

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 28

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

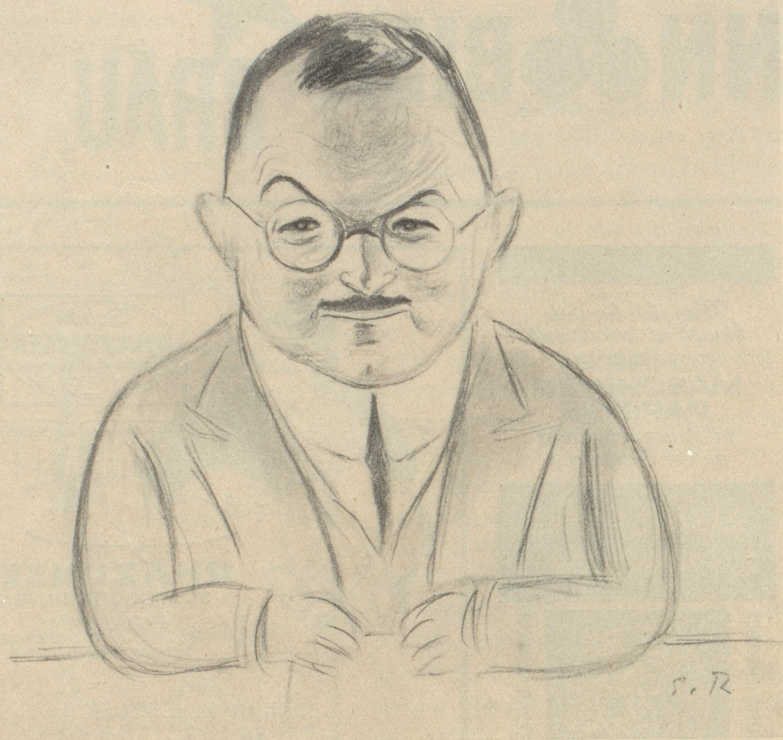
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Politiker in der Karikatur



Dr. Hefti.

Gr. Kabinovitch

die Pulver trägt er in der Tasche, beständig daran riechend. Sie sind rötlich angelaufen — die Pulver, wie des Brudes Nase, da er schrecklich davon niesen muß.

Die erste Probe wurde bei Pefja gemacht, die hat eine Unmasse Mäuse, unlängst haben sie ihr Gebetbuch aufgefressen. Lange wehrte sich Mojscha, der Buchbinder: „Wirft mir noch die Bücher verderben“, wehrte er ab und es hielt schwer, seinen Widerstand zu überwinden. Endlich war es so weit, daß der Mäuse-Kriegszug beginnen konnte — doch in jener Nacht kam keine Maus zum Vorschein. Um so stolzer war Elias, — er behauptete, die Mäuse hätten vor seinem Pulver derart Angst bekommen, daß sie aus dem Hause geflüchtet wären. Das Gerücht verbreitete sich im Städtchen, — Pefja erzählte es jedermann, sie war — sozusagen — eine lebende Reklame für uns.

Einige meinten, daß es ja Katzen auf der Welt gäbe, um Mäuse zu fangen, — Elias belehrte, daß die Zahl dieser kleiner sei, als die der Mäuse, auch seien Katzen bekanntlich nicht fähig, Wanzen zu fangen; außerdem ist Tatsache, daß Katzen nicht selten sich vor Ratten fürchten. Berel, der Schuster, berichtete, Ratten hätten ihm ein Paar Stiefel aufgefressen, warum sollten sie denn nicht imstande sein, die Katze selbst zu verspeisen? Diese dürfte wohl lange nicht so

zäh sein und besser schmecken, als alte Stiefel!

Dieser selbe Berel forderte uns also auf, zu ihm zu kommen; die ganze Nacht saßen wir beieinander, Berel erzählte über den Krieg, den er mitgemacht, — dort wurde aus Kanonen geschossen; — wie unheimlich groß muß eine Kanone sein, wenn das Geschloß nach seinen Worten schon so groß wie ein Haus ist! Als Berel mal auf Wache stand, vernahm er ein Geknatter, wurde in die Luft bis hoch in den Himmel gehoben... „Glücklicher Weise fiel ich auf einen Misthaufen“, meinte er, „sonst hätte ich mir blaue Flecken angeschlagen!“ So saßen wir zu dritt bis an den Morgen lachend und schreiend, — keine einzige Ratte war erschienen! Das Pulver Elias kam dank dem zu noch größerer Ehre. „Wohnt hier der Ungeziefer-Vertilger?“ wurde immer öfter an unserer Haustür gefragt. „Was kostet die Sache?“

Elias ist stolz und liebt nicht, mit sich handeln zu lassen, bei jedem neuen Fall



nennt er zwar einen höheren, aber stets fixen Preis, und alles wäre schön gegangen, wäre nicht der einzige Fehler meines Bruders gewesen: — daß er die großen Quantitäten so liebte! Das Pulver liegt in riesigen Säcken, sodaß ich keinen Platz in der Stube zum Spielen habe. Eines Tages setzte ich mich rittlings auf einen Sack, der mir zum Reitpferd passend dünkte. Konnte ich ahnen, daß er gleich zum Platzen aufgelegt sein würde? Das Pulver quillt hervor und breitet sich über den Boden. Ich gerate in fürchterliches Niesen, Mutter eilt hinzu, will wissen, wo ich mir den Schnupfen geholt, — ich kann nur „Tschhi!“ antworten. Auch Mutter beginnt schrecklich zu niesen, der hinzueilende Elias ebenfalls, was mich vor den Folgen seiner Wit rettet. Meine Schwägerin kehrte heim, der Nachbar kam gelaufen, Mojscha und Pefja eilten herbei, — sie alle wurden vom Niesen befallen; nach einer halben Stunde niesen Freunde und Bekannte, Tanten, Onkel, Neffen, Basen, dann die ganze Straße, bald die halbe Stadt... Mein Bruder bekam es mit der Angst, er nahm mich bei der Hand, rief nach Mutter und Frau und wir machten uns eiligst aus dem Staube. Es brauchte gut 3 Stunden, bis wir wieder auf menschliche Weise uns verständigen konnten. Schließlich langten wir bei Onkel Pinja an; über den Vorfall aufgeklärt, verlangte dieser Auslieferung des wunderbaren Buches. Als er den Titel „100 Rubel für einen“ las, warf er es, ohne ein Wort zu verlieren, ins Feuer. Elias stürzte zum Ofen, aber vom Buch war nur das kleine Stück einer Seite verblieben, auf der man noch entziffern konnte: das Wort „Kremator“ — Geheimmittel zur Herstellung des Kwas... Der Kwas war doch das Gediegendste von unseren Unternehmungen und wäre ich nicht in den Zuber mit Seifenwasser geraten, — wir wären jetzt Millionäre!

Lieber Rebelpalter!

In einer Musikhandlung war folgender Katalog erhältlich:

Auszug:

Da kommt der Lenz gezogen: mit Klavierbegleitung; Ich bin ein Jungsoldat: für 80 Rp.; Han amene Ort es Blüemli gseh: für 40 Rp.; Liebchen laß dich küssen: für 70 Rp.; Ja, du liegst mir im Herzen: in Taschenformat; Der Wirtin Töchterlein: vergriffen... Weiter habe ich nicht gelesen, sondern verließ unter Protest das Lokal!

*

Richter: „Wie heißt Ihre Frau mit dem Vornamen?“

Angeklagter: „Ja, das weiß ich nimmer. Seit dreißig Jahren nenne ich sie immer nur: Alte.“